

Vom Kupferbergbaue in Großfragant.

An einem Sommertage des Jahres 1689*) trieb der Hirte Georg Britschnig sein Vieh von der Alpenweide am Grafenberge zur Nothstandshütte herab. Ein Ochse straukelte und schob dabei ein Stück Rasen ab. Der nachgehende Hirte bemerkte an der entblößten Stelle etwas Glänzendes und löste mit seinem Alpenstocke einige Felsstücke los. Dieser Fund war die Veranlassung, daß der Gewerke Johann Adam Stampfer Freiherr v. Walchenberg die Berggegend beschürfen ließ und auf Grund der hiebei erzielten hoffnungsvollen Resultate den Kupferbergbau Großfragant in's Leben rief. Derselbe blieb durch mehr als 150 Jahre im Gange und producirte in den Jahren 1740 bis 1790 circa 1000 Centner Kupfer und 500 bis 600 Centner Schwefel im Jahre, zu welcher Production 36.000 bis 40.000 Centner Erze erforderlich waren.

Einer im Sommer 1858 verfaßten „Beschreibung der im Müllthale Oberkärntens liegenden Berg- und Hüttenwerke des Herrn A. J. Augustin zu Oberveßach“, entnehmen wir über diesen Bau Nachstehendes: Das Gebirge, in welchem die erzführenden Lager von Großfragant aufsetzen, besteht vorherrschend aus Glimmerschiefer, in welchem mächtige Lager von Chloritschiefer und körnigem Kalk eingelagert sind. Das Streichen dieser Gebirgsschichten ist ein ostwestliches, ihr Einfallen ein steil südliches. Die Erzlager haben Chloritschiefer als Liegendes und von Quarztrümmern durchsetzten Glimmerschiefer als Hangendes. Die Erze: Kupferties, kupferhaltiger Eisenties und Magnetkies brechen theils als Stuf-, theils als Quetscherze in einer quarzigen Lagermasse. Das durchschnittliche Ausbringen an Kupfer stellte sich auf fünf Percent, an Schwefel auf zwei Percent. (Der nach E. Kochata nicht unbedeutliche Gold- und Silbergehalt fand keine Verwerthung.)

Der Bau bewegte sich auf drei, von den alten als „Gänge“ bezeichneten Haupt-Erzlagerstätten.

*) Bergl. E. Kochata, Jahrbuch der k. k. geolog. Reichsanstalt, XXVIII. Bd., pag. 306.

Der „Josefi-Gang“, die mittlere und reichste dieser drei Lagerstätten, wurde durch die „Josefi-Fundgrube“, den „Dreifaltigkeits-“, „Heiligengeist-“, „Frauen-“, „Göttliche Vorsehung-Stollen“ aufgeschlossen und ist in den oberen Horizonten theilweise verhaut. Sein Adel schwankte zwischen drei und fünf Fuß.

Er streicht 19 hora, 11° und fällt mit 34° nach S. Eine edle zufallende „Liegendluft“, welche sich in der Teufe mit dem „Josefi-Gange“ scharf, steigert dessen Mächtigkeit auf 7'.

Der „Salvator-Gang“ im Liegenden des „Josefi-Ganges“ wurde mit dem „Christi-Himmelfahrts-“, „Francisci-“, „Johannis-“ und „Herz-Jesu-Stollen“ und dem „Striedenbau“ aufgeschlossen und in den oberen Horizonten verhaut.

Er streicht 19 hora, 3°, fällt unter 39½° nach Süden und besigt eine Mächtigkeit von vier Fuß.

Der „Saaden-Gang“ im Hangenden des „Josefi-Ganges“ wurde mit drei Stollen auf ganz kurze Strecken untersucht, die aber seit mehr als hundert Jahren wieder verfallen sind. Nach alten schriftlichen Notaten streicht der „Saaden-Gang“ 19 hora, 8° und fällt mit 50° nach Süd; er soll 2' bis 3' mächtig gewesen sein; die Erze wurden um's Jahr 1730 wegen ihres großen Quarzgehaltes unbegreiflicher Weise für unschmelzbar erklärt und wurde dieser Bau deswegen nicht mehr weiter getrieben.

Nach C. Kohata war man 1785 mit dem Abbaue des Josefi-Lagers schon bei 16° unter die Sohle des „Göttlichen Vorsehungs-Stollens“ herabgekommen und wurde in diesem Jahre ein „Unterbau-Stollen“, der 24° Saigerteufe unter dem „Vorsehungs-Stollen“ eingebracht und in der 477. Klafter den „Josefi-Gang“ verquert hätte, ange schlagen. Leider ist dieser Unterbau nie vollendet worden. 1823 verkaufte der vorletzte Besitzer des Werkes, Franz Sigmund Müller, die Wasserhaltungsmaschine, welche die Grubenwässer aus dem Tiefbau auf die Sohle des „Göttlichen Vorsehungs-Stollens“ hob, wohl in der Hoffnung, durch den Fortbetrieb des Unterbaues die Teufe zu lösen und die kostspielig gewordene Wasserhaltung zu umgehen, und dieser Schritt bedingte, da dem Fortbetriebe des Unterbaues sich (nach mündlichem Berichte eines alten Knappen) Betriebs-Schwierigkeiten entgegengestellt haben sollen, denen man nicht gewachsen war (matte Wetter, angeblich auch sehr druckhaftes Gebirge) die Einstellung des Betriebes.

Ueber die Beschaffenheit der Anbrüche, welche in der Teufe verlassen wurden, gibt uns C. Kohata Nachricht auf Grund der Aussagen des ehemaligen Verwerfers Eisant und des früheren Bergknappen Sager. Für die Richtigkeit dieser Angaben spricht auch die vorliegende Aussage des am 27. November 1870 einvernommenen ehemaligen Knappen Josef Braunig: Von dem Sumpfe des Blindschachtes, welcher von dem Horizonte des „Vorsehungs-Stollens“ aus niedergebracht worden war, ist ein Querschlag, circa 15° lang, gegen Mittag ausgefahren und mit demselben das Lager 1', mächtig im reinen Kupfererz anstehend, überfahren worden. Von diesem Querschlage aus wurde gegen Morgen und Abend ausgelängt. Gegen Morgen steht das Lager 7', mächtig in Quarz mit eingesprengtem Kupfererz an. Abends, circa 15° vom Kreuzgestänge entfernt, befindet sich ein „Gesenk von zwei Klafter Tiefe, in welchem der Erzstock drei Schuhe mächtig ist.“

Weitere 10° von diesem Gesenke gegen Abend kommt man zu einem „tauben Sturz (einer Verwerfungspalte), welcher von Mitternacht gegen Mittag streicht.“ „Sobald man den tauben Sturz verläßt, ist wieder ein schiefer, von Norden gegen Süden sich neigender, circa 6° tiefer, respective langer Stollen vorhanden, an dessen Ende das Erz (reines Kupfererz) eine Klafter mächtig ist und wo gegen die Abendseite noch gar nicht vorgebrungen wurde.“ C.

Inhalt: Die Sonne. Museumsvortrag von Franz Ritter v. Edlmann. — Generalversammlung des kärntnerischen Geschichtsvereines. — Aus dem Geschichtsvereine. — Vom Kupferbergbaue in Großfragant.

Redaction: Markus Freiherr von Fabornegg.

Druck von Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt.